

Wiemeler Dampfboot.

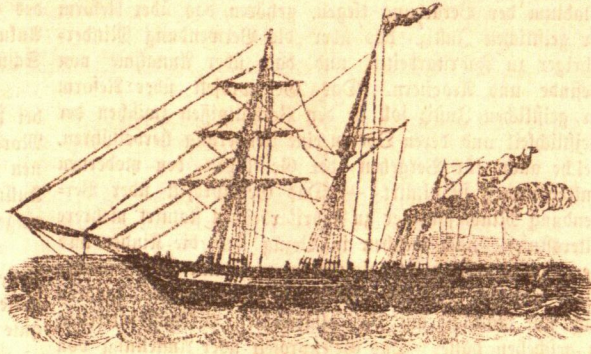
№ 163.

1874.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 16. Juli.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 16., Nachm. 3 Uhr, im Körner'schen Hause,
Marktstraße, Verkauf von Möbeln und Wirtschaftssachen.

Revision des Deutschen Handelsrechts.

Die Civilproceßcommission hat sich bekanntlich auch mit der Frage nach einer zweckmäßigen Revision des bestehenden Handelsrechts befaßt und in dieser Beziehung dem Reichskanzler jetzt ein Gutachten erstattet, dem wir Folgendes entnehmen: Plan und Methode der Ausarbeitung sind bedingt durch den Umfang des Gesetzbuchs. In dieser Beziehung dürfte zunächst davon auszugehen sein, daß derjenige Theil des Privatrechts, welcher unter der Bezeichnung Handelsrecht eine abgesonderte Darstellung zu erfahren pflegt und auch reichsgesetzlich erhalten hat, neben dem bürgerlichen Gesetzbuch in seiner bisherigen Selbstständigkeit verbleibt. Nicht nur entspricht dies dem Vorgange nahezu aller auswärtiger Gesetzgebungen, sondern es streiten dafür auch gewichtige innere Gründe. Denn es kommen einerseits gewisse, dem Handel durchaus eigenthümliche Institute und Rechtszüge in Betracht, welche in das bürgerliche Gesetzbuch eingereiht werden können. Es pflegen andererseits im Handelsrecht gewisse Principien des Verkehrsrechts zuerst in eigenthümlicher Ausbildung und Schärfe hervorzutreten, deren einfache Uebersetzung auf den gesamten Verkehr erheblichen Bedenken unterliegt. Inwiefern die in das Handelsrecht einschlagenden Reichs-Specialgesetze in geeigneter Umarbeitung dem neuen Deutschen Handelsgesetzbuch einzuverleiben seien, bleibt künftiger Erwägung vorbehalten. Als solche Specialgesetze dürften außer der allgemeinen Deutschen Wechselordnung in Betracht kommen: das Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, die Seemannsordnung nebst den feierlichen Einzelgesetzen und das Reichseisenbahnrecht. Ob das Urheberrecht und das etwaige Reichsrecht betr. Patente, Marken, Muster-, Modellschutz, Banken und Bannten in den Bereich des bürgerlichen Gesetzbuchs oder des Handelsgesetzbuchs kodifizierend hineinzuziehen, oder ob es insoweit bei der Reichs-Specialgesetzgebung zu belassen sei, wird zunächst von der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch zu ermitteln sein. Für Post und Telegraphenrecht, sowie für die Gewerbeordnung hat es bei der Reichs-Specialgesetzgebung zu verbleiben. Das Recht der Inhaberpapiere ist im Zusammenhange des bürgerlichen Gesetzbuchs festzustellen, vorbehaltlich der etwaigen späteren Zuweisung an das Handelsgesetzbuch. Der neuen gemeinschaftlichen Regelung bedürfen das Verlagsrecht, das Binnenschiffahrtsrecht und das gesammte Versicherungsrecht mit Ausschluß des bereits kodifizierten Seeversicherungsrechts. Alle diese Gegenstände gehören in den Bereich des Handelsgesetzbuchs, nach dessen allgemeinen Principien die einschlägigen Rechtsgeschäfte schon gegenwärtig zum überwiegenden Theile zu beurtheilen sind, und es erscheint gerathen, ihre Kodifikation gleichzeitig mit den Arbeiten über das bürgerliche Gesetzbuch in Angriff zu nehmen. Schließlich faßt die Commission das Ergebnis ihres Gutachtens in Vorschläge zusammen, von welchen die auf Handelsrecht bezüglichen wie folgt lauten: III. Das Handelsrecht soll nicht in den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs aufgenommen werden, sondern Gegenstand besonderer Kodifikation sein. X. Die Kodifikation des Handelsrechts ist durch Revision und Ergänzung des geltenden Handelsgesetzbuchs in folgender Weise zu bewirken: 1) Der Entwurf eines neuen Deutschen Handelsgesetzbuchs soll folgende neu hinzutretende Theile umfassen: die in dem geltenden Handelsgesetzbuch fehlenden Zweige des Versicherungsrechts, das Recht der Binnenschiffahrt, das Verlagsrecht. 2) Für jeden der neu hinzutretenden Theile wird alsbald ein vorläufiger Entwurf mit Motiven ausgearbeitet. 3) Nach beendigter erster Lesung des Entwurfs eines Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs wird zur Aufstellung des Entwurfs eines Deutschen Handelsgesetzbuchs von dem Bundesrath eine Commission ernannt, welche aus hervorragenden praktischen und theoretischen mit dem Handelsrecht

vertrauten Juristen, sowie aus Mitgliedern der Commission für das bürgerliche Gesetzbuch besteht. 4) Der in erster Lesung vollendete Entwurf eines Deutschen Handelsgesetzbuchs wird nebst Motiven veröffentlicht und den Bundesregierungen mitgetheilt. 5) Nach beendigter zweiter Lesung des Entwurfs eines Deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs wird auf den Vortrag des Hauptreferenten der Gesamtentwurf des Handelsgesetzbuchs einer zweiten Lesung und schließlich redactionellen Feststellung durch die Commission unterzogen. Der so festgestellte Entwurf nebst Motiven wird dem Bundesrath überreicht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. Juli. [Zur Situation.] Wir schreiben heut den vierten Jahrestag jenes bedeutenden Ereignisses in Gms welches der Telegraph mit den kurzen Worten meldete: „König Wilhelm hat dem Französischen Botschafter durch seinen Flügeladjutanten wissen lassen, er habe ihm Nichts mehr zu sagen.“ Es ist eine angenehme Aufgabe einen Vergleich zu ziehen zwischen damals und jetzt. Ein Oesterreichisches Blatt, die „Neue freie Presse“ giebt der veränderten Lage sehr treffenden Ausdruck, wenn sie in einem Artikel zur Begrüßung Kaiser Wilhelm's auf Oesterreichischem Boden u. A. sagt: anstatt des ewig schwankenden Barometers, welches ehemals von den Tuilerien her den Wechsel des politischen Wetters verkündete, hat sich ein Geist anfrichtiger Freundschaft über Europa gelagert.“ Diese Worte sind um so beherzigenswerther als sie von einem nichtdeutschen Blatte ausgesprochen werden, denn nach dem Französisch-Deutschen Kriege war man im Auslande durch die Annahme beunruhigt, Deutschland werde die bisherige Rolle Frankreichs nach allen Seiten hin fortführen. Das Mißtrauen hat sich aber gelegt, da Deutschland sich von jeder Intervention ängstlich fern gehalten und nur mit Energie an dem Ausbau seiner innern Verhältnisse gearbeitet hat. Das Gefühl, daß das Deutsche Reich selbst nichts Anderes wünscht, als Ruhe und Frieden, hat sich aller Regierungen und Völker bemächtigt und die Anfruchtungsversuche und Rüstungen Frankreichs können die Sicherheit, die aus diesem Gefühl entspringt, nicht beeinträchtigen. Von solchen Niederlagen, wie sie Frankreich erlitten, sich zu erholen, bedarf selbst bei der höchsten Anstrengung einer längeren Reihe an Jahren, zumal einem Feinde gegenüber, der selbst nicht ruht und unablässig für alle Gefahren Vorbereitung trifft. Der Friede ist deshalb heut gesicherter als je; Die Erinnerung an den vor vier Jahren stattgehabten Vorgang in Gms aber bildet den sinnreichen Hintergrund zu der gerade heut stattfindenden Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Könige von Bayern, dem ersten Bundesfürsten des Reichs demselben, welcher in edlem nationalen Geiste den siegreichen König von Preußen zur Annahme der Kaiserwürde aufforderte.

Die Gerüchte, welche in den letzten Tagen über den Zweck der Zusammenkunft des Fürsten Milan von Serbien mit den beiden Kaisern von Deutschland und Oesterreich in Umlauf waren, lassen es von einer gewissen Bedeutung erscheinen, daß Kaiser Wilhelm dem Serbenfürsten in der verbindlichsten Form hat andeuten lassen, er wünsche sich in Zschl nur in engerem Verkehr mit der Familie seines hohen Wirths zu bewegen und würde deshalb gern jede Gelegenheit zu ceremoniellem Empfang vermieden sehen. Eine Folge dieser Andeutung ist die veränderte Reiseposition des Fürsten, welcher nunmehr dem Deutschen Kaiser nicht in Zschl, sondern erst in Gastein seinen Besuch abstatten wird. Schon in Folge dieses gesonderten Empfanges wird es dem Fürsten schwer werden, die beiden Kaiser, falls eine solche Absicht überhaupt bestand, zu einem gemeinsamen Entschluß in Bezug auf das künftige Verhältnis Serbiens zur Pforte zu bestimmen. Die einzig praktisch politischen Ziele, welche Fürst Milan mit diesem Besuche zu erreichen hoffen darf, werden vermuthlich in einer Verständigung über gewisse zollamtliche und handelspolitische Fragen bestehen.

Das Appellationsgericht zu Paderborn hatte bekanntlich die für den Bischof Martin von einem Dritten hinterlegte Strafsumme mittelst Beschlusses für zulässig erklärt, und den Bischof von der eventuell substituirten Gefängnißstrafe liberirt. Auf diese Entscheidung fußend, hat der Pfarrer Evers in Rheda dem Gericht ein Gesuch überreicht, dessen Inhalt eine Verhöhnung auf den vorgenannten Beschluß ertheilt. Herr Evers bittet nämlich das Appellationsgericht, ihm hochgeneigtest mittheilen zu wollen, ob er seine Festungshaft nicht durch einen Andern abbüßen lassen könne. Es habe sich bereits ein Mitglied seiner Gemeinde dazu bereit erklärt, sowohl die Kosten zu tragen, als auch die ihm zuerkannte Festungshaft abzuzinsen.“ Es wird sich fragen, ob das Paderborner Appellationsgericht in der Lage sein wird, derartig bedenkliche Konsequenzen aus seinem vorerwähnten Beschlusse zu ziehen.

Durch Beschluß der Rathskammer des Berliner Stadtgerichts vom 6. d. M. ist jetzt auch die vorläufige Schließung des Allgen. Deutschen Mauer- und Steinhauervereins für Berlin ausgesprochen worden.

* Der Ober-Präsident der Provinz Posen hat folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung erlassen: „Der Herr Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat, nachdem der Graf von Ledochowski durch das ihm am 7. Mai er behändigte Erkenntniß des Königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten vom 15. April cr. aus dem Amte als Erzbischof von Gnesen und Posen entlassen worden und dadurch der Stuhl der vereinigten Erzbischöflichkeit Gnesen und Posen erledigt ist, die Metropolitan-Kapitel in Gnesen und Posen aber der an dieselben ergangenen Aufforderung ungeachtet innerhalb der gesetzlichlichen Frist Bischofswahlversuche nicht gewagt haben, auf Grund der §§ 6 und 9 ff. sowie des § 19 des Gesetzes vom 20. Mai d. J. über die Verwaltung erledigter katholischer Bischöfe den Königl. Landrath Kollau in Gnesen und den Königl. Landrath Freiherrn v. Massenbach in Posen zu Kommissaren ernannt, von welchen der erstere innerhalb der Diöcese Gnesen, der letztere innerhalb der Diöcese Posen das dem erzbischöflichen Stuhle gehörige und das der Verwaltung desselben; oder des jeweiligen Bischofs unterliegende bewegliche und unbewegliche Vermögen in Verwahrung und Verwaltung zu nehmen hat.“

* Die Seuche, welche unter dem Damnwild des Grunewalds ausgebrochen ist, nimmt immer größere Dimensionen an. Wie wir hören sind am Sonnabend der vorigen Woche allein etwa 250 verendete Stücke Damnwild in der Forst aufgefunden worden. Insgesamt ist das Ableben von circa 400 Stück Damnwild an den Folgen der Seuche bis zum Sonntag früh constatirt worden. Es wird dies ungefähr die Hälfte des im Grunewald vorhandenen Wildes dieser Gattung ausmachen.

Stuttgart, 11. Juli. Der Gedantag wird auch in diesem Jahre wieder hier und voraussichtlich im ganzen Lande als Volksfest gefeiert werden. Für die hiesige Feier sind Vorbereitungen bereits im Gange. — Der Schwäb. Merkur spricht heute Abend die Hoffnung aus, daß die freundliche Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und dem Württembergischen Staate bald durch einen Besuch des Deutschen Kaisers in der Schwäbischen Hauptstadt eine öffentliche Bestätigung finden werde. In der That ist der Wunsch, den hochverehrten kaiserlichen Herrn einmal unter uns zu sehen, im Lande ein allgemeiner. — Der Führer der schroffen Ultramontanen uneres Landes, Stadtpfarrer Schwarz, in Ellwangen, ist kürzlich von den Pfarrern der dortigen Diöcese zum Decan gewählt worden. Wie man hört, hat aber Bischof Heise die Wahl jenes Herrn nicht bestätigt. Das wird dem Bischof in Rom, wo er immer noch als ein Schmerzenskind der Curie gilt, übel vermerkt werden.

Karlsruhe, 10. Juli. Die Karlsr. Ztg. schreibt: „Wir erhalten soeben die Mittheilung, daß der Deutsche Kaiser am 9. d. M. Abends bald nach 7 Uhr mittels Extrazuges in Constanz eingetroffen und im Bahnhofe

von dem Großherzog, der Großherzogin und dem Erzherzog, sowie der Prinzessin Victoria und dem Prinzen Ludwig Wilhelm empfangen worden ist. Der Kaiser bestieg unter dem begeisterten Zuruf der zahlreich versammelten Zuschauer mit dem Großherzog und der Großherzogin den Wagen und begab sich zum bereitstehenden Dampfboot Kaiser Wilhelm. Nach vollzogener Einschiffung des zahlreichen Gefolges verließ das Schiff den Hafen unter dem Donner der Geschütze und den tausendstimmigen Hochrufen der am Ufer und in Schiffen versammelten Bevölkerung. Die Fahrt nach der Insel Mainau war vom herrlichsten Sonnenuntergange begleitet und an den Uferplätzen salutierten Geschütze. Abends zwischen 9 und 10 Uhr brachte das gesammte Offiziercorps des 114. Regiments mit der Regimentsmusik an Bord von Dampfschiffen ein Ständchen vor Schloß Mainau in Hackelschein, Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung.

Oesterreich.

Wien, 11. Juli. [Special-Correspondenz.] Außer der Reise des Erzherzogs Albrecht, der ein Anhänger der Russischen Allianz sein soll, beschäftigt die Reise des Fürsten Milan von Serbien die hiesige Presse am meisten. Ueber die Reiseabsichten des letzteren erfahre ich von unterrichteter Seite Folgendes; Zunächst begibt sich der Fürst am 15. d. M. zum Besuch des kaiserlichen Hofes nach Ischl, von da aus wird die Reise über Salzburg direct nach Paris fortgesetzt. Danach erst, Anfangs September ist der Besuch am Berliner Hofe und demnachst der am Hofe des Königs von Italien in Aussicht genommen. Von Italien aus wird die Rückreise über Wien nach Belgrad auf der Donau erfolgen. — Zwei Kundgebungen des niederen Clerus veranlassen die Wiener Blätter heute wieder die confessionelle Frage zu discutiren. In einer Volksversammlung zu Purkersdorf in Niederösterreich hat es ein Pfarrer gewagt, sich über den unerträglichen Druck von Seiten der Bischöfe auf den Clerus zu beschweren und in einem angeblich von einem Geistlichen herrührenden Artikel der „Bohemia“ wird die Versicherung ausgesprochen, daß die niedere Geistlichkeit sich zu einem allgemeinen Widerstande gegen die neuen confessionellen Gesetze nicht werde commandiren lassen. Diese beiden Schmerzensschreie geben die Veranlassung zur Wiederholung aller früheren Klagen und Forderungen in Betreff der bischöflichen Gewalt. Ein Linzer Blatt verlangt Ausscheidung des confessionellen Religionsunterrichts aus der Volksschule und meint, man müsse es den Eltern überlassen ihre Kinder außerhalb der Schule in den Dogmen der betreffenden Konfession unterrichten zu lassen. — Die geistlichen Blätter können die Niederlage, welche sich bei den Wahlen in Böhmen erlitten, noch nicht vergessen, die Wahl zweier kaiserlichen Beamten schmerzt sie so, daß die „Politik“ sie eine „Entehrung der Nation“ nennt. — Die Bestrebungen der „Israelitischen Allianz“ werden hier mit besonderem Interesse verfolgt. Sie hat mehrere Agenten nach Rumänien geschickt, um sich über die Lage der Juden zu informiren. Unter diesen Agenten befindet sich auch ein Redakteur der in Wien erscheinenden „Aurora“. Die Allianz hat bei ihren reichen Glaubensgenossen in Jassy, Galatz und Bukarest mehr als 100,000 Fres. gesammelt und will damit für die Juden Schulen und ein Rabbinerseminar gründen. Für das letztere ist eine fortbauende bedeutende Veisteuer versprochen.

Rußland.

Warschau, 8. Juli. Der General-Gouverneur von Kozebue hat unterm 19. Mai d. J. an die katholischen Diöcesan-Behörden des Königreichs Polen folgenden Erlaß gerichtet: Nach aus verschiedenen Gegenden des Landes erhaltenen, durchaus zuverlässigen Mittheilungen hat die Regierung Gründe, die Geistlichkeit zu tabeln, daß sie zu unmittelbaren und mittelbaren politischen Zwecken die sogenannten Blas-Gottesdienste benützt, bei denen sich zahlreiche Geistliche versammeln und an das Volk Predigten halten über Verfolgungen und Bedrückungen, welche die katholische Kirche und Geistlichkeit von Andersgläubenden und weltlichen Personen, die darauf ausgehen, den katholischen Glauben zu verderben, erleiden sollen; daß die Geistlichen Gebete abhalten lassen für die Feinde, welche den katholischen Glauben erniedrigen wollen, und ihre Parochianen zu Bruderschaften einschreiben, die von der Regierung nicht anerkannt sind; daß solche mit wachsendem Eifer und mit einer alle Grenzen der Mäßigung überschreitenden Erregtheit gehaltenen Predigten in den Gemüthern des schlichten Volkes fanatischen Haß gegen Andersgläubige und falsche Meinungen über Bedrückung der Geistlichkeit erzeugen, während doch die römisch-katholische Kirche im hiesigen Lande der vollständigen Freiheit ihres Cultus und des vollen Schutzes der Gesetze sich erfreut; endlich daß solche Predigten auch auf Kirchhöfen gehalten werden. Aus den angeführten Gründen hat der Herr Minister des Innern durch Erlaß vom 16. April d. J. angeordnet, daß die Geistlichen bei Extrahirung von Pässen den Kreischefs genau anzugeben haben, nach welcher Parochie und auf wie lange Zeit sie zur geistlichen Aushülfe reisen wollen, und daß die Extrahirung solcher Pässe aufs Äußerste beschränkt werde; ferner daß an Blas-Gottesdiensten nur Geistliche aus demselben Decanat, unter keinen Umständen aber aus einem andern Decanat oder wohl gar aus einer andern

Diöcese sich theilnehmen, und Predigten nur innerhalb der Kirche, nicht aber auf Kirchhöfen halten dürfen. Die Diöcesan-Behörde wird hiervon mit der Verpflichtung benachrichtigt, sich streng nach diesen Anordnungen zu richten und die ihr untergebene Geistlichkeit mit den nöthigen Weisungen zu versehen.

— Zu den Gesetzprojekten, welche gegenwärtig im Stadium der Verathung liegen, gehören das über Reform der geistlichen Justiz, das über die Verwendung Minderjähriger zu Fabrikarbeiten und das über Annahme von Gesinde und Arbeitern. Das Gesetzprojekt über Reform der geistlichen Justiz soll in den Verhältnissen zwischen der Geistlichkeit und deren Oberen eine Aenderung herbeiführen, welche auch für Vergehen der Geistlichen den modernen Anlageproceß substituirt. — Das Gesetzprojekt über Verwendung Minderjähriger zu Fabrikarbeitern statuirt mehrere Altersstufen, nach welchen in Bezug auf die Kinder und Heranwachsenden die Exploitation nicht nur in schonender Weise und mit beschränkter Zahl der Arbeitsstunden, sondern auch mit Rücksicht auf die allgemeinen Bildungsinteressen zu geschehen hätte. Das Gesetzprojekt über Anstellung von Gesinde und Arbeitern will manche wahrgenommenen Mißbräuche abändern: um das Gesetzprojekt vor seiner Realisirung einer umfassenden Erörterung von Sachverständigen zu unterziehen, ist vorgeschlagen worden, unter dem Vorsitze des Domainen-Ministers eine Commission — aus 11 Aeltesten, 13 Vorstehenden von Landschafts-Commissionen, 2 Ober-Bürgermeistern, 6 Vertretern der Industrie, 8 Regierungs-Commissairen bestehend — nach St. Petersburg zu berufen.

Amerika.

Aus New-York, 9. Juli, meldet ein Telegramm, daß die Truppen der Vereinigten Staaten in dem Territorium Wyoming ein Gefecht mit dem indianischen Stamme der Sioux gehabt haben. Diese verloren 53 Tödt und Verwundete, während der Verlust der Truppen in nur drei Tödt bestand.

Am 23. Juni ging die erste Session des 43. Congresses der Vereinigten Staaten zu Ende. Von den 4781 Bills, welche im Ganzen eingebracht wurden, kamen ungefähr 1000 zur Erledigung, unter ihnen die Verwilligungsbill, durch welche eine Reducion von 27 Mill. Dollars in den Ausgaben erzielt ward. Von den drei wichtigen Problemen, welche der Session im Anfange vorlagen, der Papiergeldfrage, der Transportfrage und der Erparnißfrage, ist die erstere nur unvollständig und die zweite gar nicht gelöst worden. Die Conferenz-Finanzbill, welche an Stelle der von Grant verworfenen gesetzt ward, hat im Publikum den Namen der Inflationssbill erhalten, weil sie den Papiergeldbetrag, trotz aller Redensarten vom Gegentheil, in Wirklichkeit vermehrt. Die Civilbienst-reform, welche von Grant bei seiner Wiederwahl betont wurde, kam gar nicht zur Sprache; die Friedenspolitik gegen die Indianer hat mit einem Kriege gegen dieselben geendet, und die bürgerliche Rechtebill, die Erbschaft Sumner's, kann man als durchgefallen betrachten.

Asien.

Das neueste telegraphische Wochenbulletin des Vizekönigs von Indien über die Nothlage in Bengalen enthält die Schlüsse, zu denen eine am 30. ult. in Tirhut stattgefundene Conferenz von Lokalbeamten gelangte. Es heißt, daß die Herbstsaat vollständig ist, daß die Winter-saat gut vorgerückt ist und daß sich kein Mangel an Saat-korn fühlbar macht. Die Zahl der Arbeiter bei den Noth-bauten hat sich wesentlich vermindert. Die Vorräthe von Regierungsgetreide in Tirhut werden nebst den Reserven, die nachbestellt sind, bis Dezember ausreichen. Verhun-gerungs- oder schlimme Nothstandsfälle sind, soweit bekannt ist, nicht vorgekommen, obwohl jedes Dorf wöchentlich zweimal und öfterer besucht wurde, um nach solchen Fällen zu forschen. Ein aus Chumparum gemeldeter Hungertodesfall bringt die Gesamtzahl solcher Fälle auf 24.

Neueste Nachrichten.

Bezüglich des Attentats auf den Fürsten Bismarck sind noch weitere telegraphische Nachrichten eingegangen: Kissingen, 13. Juli. Fürst Bismarck ist wohl. Er ist soeben in Begleitung des Grafen Pappenheim durch die Stadt gefahren und zeigte sich der Bevölkerung. Die Verletzung am Vorderarm ist unbedeutend.

— Das Attentat auf den Fürsten Bismarck ist nach den nun feststehenden Ermittlungen durch den Böttcher-gellen Kullmann aus Magdeburg, ein Mitglied des katholischen Gesellenvereins in Salzweil, verübt worden. Derselbe wurde mehrfach in verdächtigem Verkehr mit einem katholischen Priester gesehen.

— Fürst Bismarck und Sohn besuchten Abends den Kurgarten und wurden vom Badepublikum, der Stadtbevölkerung und der herbeigeströmten Landbevölkerung mit unaufhörlichen Hochs begrüßt. Die Kurkapelle spielte vaterländische Lieder. Seitens der Stadt werden dem Fürsten Abends Serenaden gebracht. Morgen findet ein Dank-gottesdienst in der protestantischen Kirche für die Rettung des Fürsten statt. — Abends 10 Uhr. Die Bürgergasse und die Kurgasse, voran die Liedertafel und die Badepubli- kelle, brachten dem Fürsten Bismarck eine Serenade. Der

Fürst dankte vom Balkon herab für die kundgegebene Sympathie. Das Attentat gelte nicht seiner Person, sondern der Sache der Freiheit und Unabhängigkeit, die er vertritt. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf das Deutsche Reich und die verbundenen Fürsten. Das enthusiastisch erregte Publikum erwiderte mit unaufhörlichen Hochs auf den Fürsten.

— 14. Juli. Mit dem Attentat wird die Verhaftung des Geistlichen Kotteler in Verbindung gebracht, die bei Anknüpfung des gestern hier abgegangenen Zweifelhafte in Schweinfurt erfolgte.

— Ueber das Verhalten des Attentäters Kullmann bei dem Verhör verlautet: Derselbe stand unumwunden die Mordabsicht ein und that Aeußerungen, welche mehr Personen der Mitwisserschaft verdächtigen. Uebrigens zeigte sich Kullmann höchst föhri; und verweigerte die Beantwortung eingehenderer Fragen.

— Der in Schweinfurt verhaftete, der intellectuellen Urheberschaft am Mordattentat Bezüchtigte, ist Priester Hantaler aus Walschen bei Kuffstein. Bismarck hatte eine gute Nacht und wollte heute seine Kur weiter gebrauchen. Gleichzeitig wird auch die Ankunft des Deutschen Kaisers auf Bayrischem Gebiete, wo man ihm einen sehr herzlichen Empfang bereitet hat, gemeldet.

München, 13. Juli. Se. Majestät der Deutsche Kaiser ist heute Nachmittag um 4 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhofe hier eingetroffen. Zu seinem Empfange waren sämtliche Bayrische Prinzen, die Minister von Freyschner und von Prandl, sowie die obersten Hofchargen anwesend. Für das Publikum war der Bahnhof abgesperrt. König Ludwig war dem Kaiser bis Kaufering entgegengefahren. Der König hat dem Kaiser auf dem Bahnhofe ein Diner angeboten und wird denselben nachher auf der Weiterreise nach Salzburg bis zur Station Zorneding begleiten.

— In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gelangte die Interpellation des Abgeordneten Krauß über die von der protestantischen Generalsynode in Waireuth unterm 19. October v. J. gewünschte Umgestaltung der inneren kirchlichen Verhältnisse der protestantischen Kirche zur Verathung. Der Kultusminister von Luz beantwortete die einzelnen Punkte der Interpellation dahin, daß die Staatsregierung nicht die Absicht habe, die Genehmigung der von der Generalsynode ausgesprochenen Bitte bei dem Könige in Antrag zu bringen, daß dem Oberkonsistorium eine von dem Ministerium unabhängige Stellung eingeräumt werde, daß ferner, da die Frage noch nicht genügend gezeitigt erscheine, die Einberufung einer außerordentlichen Generalsynode nicht in Aussicht gestellt werden könne, daß endlich die Frage des Wahlmodus für die Generalsynoden in ernstliche Erwägung gezogen werden solle. Die Kammer begann hierauf die Verathung über die Erwerbung der Bayrischen Ostbahnen. Bei Verathung dieses Gesetzeswurfs stellte der Abgeordnete Pfahler den principiellen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, weil eine Verkaufsofferte nicht vorliege. Eventuell stellte derselbe den weiteren Antrag, daß die Staatsregierung mit der Bayrischen Ostbahngesellschaft in Verhandlung trete und einen auf die Erwerbung der Ostbahnen bezüglichen Gesetzesentwurf dem nächsten Landtage vorlege. Der erste Antrag Pfahler's wurde abgelehnt, der letzte eventuelle Antrag desselben aber mit 83 gegen 60 Stimmen angenommen. Der über die Erwerbung der Ostbahnen vom Ausschusse bereits ausgearbeitete Gesetzesentwurf ist mithin abgelehnt.

London, 14. Juli. Die Morgenblätter besprechen das Kissingen Attentat. „Times“, „Hour“, „Telegraph“, „Daily News“ sprechen ihre Freude über Bismarck's Lebensrettung aus, und äußern einstimmig, daß falls die Urheberschaft der That auf die ultramontane Partei zurückzuführen sei, dies die Volksbitterung steigern und selbst viele Ultramontane, protestantische Conservative und Liberale, die betrefte der neuen Kirchengesetze in der Opposition gestanden, andern Sinnes machen müsse.

Petersburg, 13. Juli. Der Kaiser ist gestern Abend 1/2 7 Uhr in Begleitung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich in Zarstoe-Selo eingetroffen. Die Ankunft in St. Petersburg wird heute Vormittag um 1/2 10 Uhr erfolgen.

Ischl, 13. Juli. Der Kronprinz Rudolf ist heute hier eingetroffen. Die Ankunft des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Bayern wird in einigen Tagen ebenfalls erwartet. — Zu Ehren des Deutschen Kaisers wird morgen ein Galadiner stattfinden. — Der Kaiser von Oesterreich wird dem Deutschen Kaiser bis zur Station Stobl entgegenfahren.

Lissabon, 12. Juli. Bei den stattgehabten Neuwahlen zur Deputirtenkammer sind, soweit bis jetzt bekannt, 37 Anhänger der ministeriellen Partei und 4 Mitglieder der Opposition, aber weder Republikaner noch ein Legitimist gewählt worden. Hier und in Oporto wurden ausschließlich Candidaten der ministeriellen Partei gewählt.

London, 13. Juli. [Unterhaus.] Disraeli theilt mit, der Parlamentsschluß sei für den 5. August beabsichtigt, und erklärt, die Regierung sei gewillt, die vertagte

Debatte über die Bill, betreffend die Regulirung des Gottesdienstes, Mittwoch wiederaufzunehmen. Falls dann das Gesetz die zweite Lesung passire, solle die Specialberathung Freitag stattfinden. um die Diskussion der gegen die Vorlage von Gladstone angeführten Resolutionen herbeizuführen. Die Regierung werde sich der Annahme der Resolutionen durchaus widersetzen, da sie die Zerstörung der religiösen Gesinnung bezweckten, welche seit zweihundert Jahren in England herrsche.

Provinzielles.

C. Insterburg, 10. Juli. Der alt-katholische Bischof Reindens ist von Königsberg kommend hier eingetroffen, um die Firmung an den Katechumenen zu vollziehen. Zur Ehre der Neukatholiken sei's gesagt, daß in Insterburg von einem fanatischen Auftreten derselben nichts zu verspüren ist; die unsehlbare Pfarre B. tritt in jeder Weise tolerant auf, wie weit dagegen die Exhereden an anderen Orten gehen, kann man im Umlande erfahren. Der Bischof zu Dietrichswalde bei Allenstein hat den Confraternen ausdrücklich verboten, einen Antbraner zu gräßen, indem der würdige Seelforger ihnen an's Herz legte, daß es viel verdienstlicher sei, vor einem Ochsen die Witzge abzunehmen, als vor einem Keher. Die Untersuchung ist eingeleitet. — In der Nacht vom 9. zum 10. Juli hat sich in dem zum Kirchspiel Kulowöben gehörigen Dorfe Wilschienen ein entsetzlicher Mord ereignet, indem der Altstyer Stringat seinen eigenen Schwiegerjohn, den Wirth Bierag, mit einem spitzen Messer in die Brust gestochen hat, daß derselbe auf der Stelle todt blieb. Der Mörder ist verhaftet, bestreitet aber bis jetzt die That.

n. Braunsberg, 9. Juli. Im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers hat der Wirkliche Geh.-Rath Graf v. Stillfried dem hiesigen Magistrat zur Erinnerung an den 18. October 1861 ein Exemplar der neuen Ausgabe des Krönungswortes: „Die Krönung Ihrer Majestät des Königs Wilhelm und der Königin Augusta von Preußen zu Königsberg am 18. October 1861 überliefert. Das Werk umfaßt 232 Seiten 4.° und auf 12 Blättern die genaue Abbildung des Krönungszuges mit allen dabei beteiligten Personen von den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften an bis zu den Pagen und Herolden in photolithographischer oder porträtähnlicher Abbildung.

Pr. Holland, 10. Juli. Der Kreis-Ausschuß hält vom 21. d. Mts. bis zum 1. Septbr. c. Ferien und wird während dieser Zeit nur schleunige Sachen zur Verhandlung bringen. — Auf dem Gute Sommerau trug sich vor einigen Tagen ein eigenthümliches Ereignis zu: ein gesundes Pferd, im Werthe von 80—100 Thalern hatte sich auf unerklärliche Weise die Zunge ungefähr 4—5 Zoll lang abgebißen, und mußte, da es nicht im Stande war, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, dem Arzthau übergeben werden.

? Dirschau, 9. Juli. Was es keineswegs gefahrlos ist, selbst schon entleerten Spiritusfässern mit Feuer zu nahen, stellte sich kürzlich heraus, als ein auf einem solchen Faß sitzender Knabe ein brennendes Schwebelholzchen an das Spundloch derselben hielt. Es erfolgte eine heftige Explosion des Faßes, so daß der Knabe emporgeschleudert und beim Herabfallen so erheblich verletzt wurde, daß er mit Blut überströmte war und man sogar anfangs für die Veranbung des Augenlichts desselben fürchtete.

Ne Westpreußen. Der Danziger Magistrat hat sich der von vielen Preussischen Communal-Verbänden unter dem Vortritte Berlins unterzeichneten Petition an das Staatsministerium um Ueberlassung von 50 pCt. der Gebäudesteuer an die städtischen Communen aus dem Grunde nicht angeschlossen, weil er die Petition nicht für weitgehend genug hielt. Die Danziger Petition hebt mit großer Freimüthigkeit hervor, der Staat habe das gesammte Gebiet der directen und indirecten Besteuerung für sich in Anspruch genommen und den Städten nur die Möglichkeit gelassen, ihre Steuerbedürfnisse durch Zuschläge zu den Staatssteuern zu decken, gleichzeitig aber die Gemeinden mit Leistungen mehr und mehr belastet, die nicht sowohl der Sondergemeinde als weitmehr den Zwecken des Staats gewidmet sind und endlich den Städten das 1/3 der Wahl- und Schlachtsteuer ohne Entschädigung entzogen, die jetzige Finanzcalamität der Städte zum Theil mit verschuldet und sei deshalb verpflichtet, vermittelnd einzutreten. Der Antrag der Petition, welche den Städten Westpreußens zur Beitritt-Meinung mitgetheilt ist, geht dahin, eine prinzipielle Theilung des Besteuerungsgebietes zwischen dem Staate und den Stadtgemeinden in Erwägung zu ziehen. Es ist nicht anzunehmen, daß der Danziger Magistrat mit seiner Petition bei den Westpreussischen Städten vielen Anklang finden wird, zumal sich die meisten derselben bereits der Berliner Petition angeschlossen haben und es schon jetzt bekannt ist, daß dieselbe vom Finanzminister keineswegs befürwortet werden wird. Für die Berücksichtigung des viel weiter gehenden Verlangens der Danziger Petition ist also vollends auch nicht die entfernteste Aussicht vorhanden.

X Danzig, 11. Juli. Ueber das Zunehmen der Auswanderung militairpflichtiger Personen ohne Consens wird von kompetenter Seite in neuerer Zeit besonders geklagt. Ein hoher Beamter aus dem Kriegs-Ministerium äußerte jüngst, daß man aus denjenigen Personen, welche ohne Consens ausgewandert seien und in nicht erreichbarer Ferne lebten, bequeme ein ganzes Armeecorps formiren könne. — Das Verbrechen der Fahnenflucht kommt in neuerer Zeit auffallend oft vor. Hiermit steht eine Verfügung des Kriegsministeriums in Verbindung, daß Militairgefangene, welche wegen Fahnenflucht bestraft worden sind, nicht mehr im Freien, sondern innerhalb der Gefängnis-Anstalten beschäftigt werden sollen. — Die Gefängnislosigkeit hält bedauerlicherweise unter dem Handelsstande unseres Plazes nun schon seit Monaten an, ohne daß eine Aussicht auf Besserung vorhanden wäre. — Die neu eingeführten Amtsvorsteher sind auf eine energische Handhabung der Vorschriften angewiesen, daß Arbeitgeber nur solche Dienstleute, Tagelöhner und Cente-arbeiter annehmen dürfen, welche sich über die Entlastung aus dem vorherigen Dienste vorgeschriebenermaßen ausweisen können. — Die Verzeigerung des Mobiliars, das dem Bischof von Culm abgepfändert worden, hat bei Weitem nicht den Betrag der Strafschulden ergeben, zu denen der Bischof verurtheilt ist. Seine Einsparung in Danzig dürfte daher in Kurzem schon erfolgen müssen.

St. Elbing, 12. Juli. Die Conferenz der Landräthe unseres Regierungsbezirks findet hier am 15. und 16. d. Mts. statt, bei welcher Herr Regierungs-Präsident von Diesl aus Danzig präsidiren wird. Außer der Stromregulirung der Weichsel und Vogat sollen in dieser Conferenz mehrere Grörterungen über

die Ausführung der Kreisordnung berathen, auch eine Instruktion für die Amtsdienere der Amtsvorber festgesetzt werden. — Ein fischer unbesoltener Mann, Polizeisekretair S. hat sich der falschen Buchung, sowie der Unterschlagung von Polizei-Strafgeldern schuldig gemacht. Ein Verlust von 200 Thalern ist bestimmt nachgewiesen, doch dürfte sich die Summe jedenfalls noch höher herausstellen. S., der keinesweges durch Noth zum Verbrechen gezwungen wurde, ist sofort in Haft genommen und wird seine Strafe, nachdem er bereits Gefändnisse abgelegt, mit Recht tragen müssen. Die Frau und 6 unermwachte Kinder werden durch den Leichtsinn des S. ihres Ernährers auf längere Zeit beraubt werden.

Locales

[Ordentliche Sitzung der Kaufmannschaft am 30. Juni]. Der Herr Handelsminister fragt an, ob die Befestigung des Vice-Consulats in Barrow erwünscht und ob die sich gemeldeten Candidaten hier bekannt wären, worauf erwidert werden soll, daß das Bedürfnis zur Befestigung der Stelle zweckentsprechend, die genannten Persönlichkeiten hier aber nicht bekannt wären. — Die königliche Regierung soll erucht werden noch einen zweiten Vaggar zur Vertiefung des Seegatts zu beschaffen. Zur Verhandlung kommt ferner das Gutachten der Sachverständigen in Betreff der Entschädigungsvermittlung für die im Rayon der Forts belegenen Flächen der Plantage, welche genehmigt und wovon der königl. Regierung Mitteilung gemacht werden soll. Schließlich werden noch verschiedene Plantage-Angelegenheiten erledigt. In der außerordentlichen Sitzung am 7. Juli kommt die Anstellung eines vereidigten Holzraters zum Vortrag und wird der Bericht der Commission über die mit den Holzhändlern gepflogenen Verhandlungen zur Mittheilung gebracht, wonach die nöthigen Schritte beschlossen werden.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Postamts-Assistent Franz Diringt mit Fräul. Emma Boesenroty in Allenstein. Herr Adolph von Lübtow in Joppot mit Fräul. Emma Böhm in Mohrungen. Herr Franz Banior in Kowno mit Fräul. Emma Göbel in Gndfuhnen.

Gebo ren: Herrn A. Ruhnan in Königsberg eine Tochter, Herrn H. Magnus in Königsberg eine Tochter. Herrn Kreisgerichts-Director Petrenz in Heidekrug eine Tochter. Herrn Artillerie-Hauptmann Orzregorzewski in Pillau eine Tochter. Herrn G. Wölk in Trausau ein Sohn. Herrn Grünau in Pr. Höhe ein Sohn. Herrn W. Reimann in Friedland (Preußen) ein Sohn. Herrn Johannes Rose in Kunigeblen ein Sohn.

Gestorben: Herr Hans Rudolf Lenguing in Königsberg. Herr Rittergutsbesitzer Carl Wilhelm Feyerabend in Karplanken. Herr Adolph Moneit in Königsberg. Herr Particular Carl Heinrich August Weich in Königsberg. Herr Rittergutsbesitzer Wilhelm Lustawy in Abl. Septhen. Herr Herrmann Döblitz in Königsberg. Herr Jacob Bergmann in Gutstadt.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel: Ziegleibesitzer Oswald a. Küst. Kauf: Mertin a. Brandenburg, Ewerlin a. Königsberg, Norden a. Berlin. British-Hotel: Baron v. Korff nebst Gemahlin, Baron v. Buchholz a. Curland. Passir. Kauf: a. Elberfeld, Giesler a. Würzen, Hartung a. Elbing, Guttman, Steindorf, Jacobi a. Berlin, Wagner a. Königsberg. Dr. Fischer, Dr. Fröhlich a. Königsberg.

Schiffsnachrichten.

Thusneide — Gittersberger — 10.7 Memel, 15.7 Helsingör. Aphrodite — Deutschhein — 15.6 Memel, 9.7 Gravesend nach London. Condor — Böse — 23.6 Memel, 9.7 Grimsby. Johanna — Haase — Doboy, 9.7 Shields. Dthello — Sieg — 25.5 Björneborg, 2.7 ab nach Tarragona, 14.7 Copenhagen passirt, Alles wohl. Aelheid u. Bertha — Nimtus — 25.6 Torreviga, 4.7 nach Memel.

Marktbericht.

Memel, 15. Juli. Weizen, Neuschiffel pro 90 Pfd. 100 Sgr. Roggen, Meißel. pro 72—80 Pfd. 77 1/2—80 Sgr. Gerste, Neuschiffel pro 62—70 Pfd. 65—70 Sgr. Hafer, Neuschiffel pro 40 bis 50 Pfd. — Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschiffel — Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschiffel — Sgr. Kartoffeln pro Neuschiffel 50 Sgr. Stroh pro Ctr. 20 Sgr. — Pf. Heu pro Ctr. 30 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch pro Pfund 4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf. Butter pro Pfd. 10 Sgr. Eier pro Schock 20 Sgr. Flach pro Ctr. 12 Thlr. 10 Sgr. Holz, hartes, Kloben pro 10 Cbhm. 22 Thlr. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 18 Thlr. Papierrudel 28 Sgr.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.) Königsberg, 14. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco ohne Kaufsust, hochbunter per 1000 Kil. 128 Pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco still, inländischer per 1000 Kil.; loco russischer per 1000 Kil. 110 Pfd. 45 1/2 Thlr. (54 1/2) bez., 112 1/2 Pfd. 45 1/2 Thlr. (55) bez., 113 Pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez., 114 Pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 115 Pfd. 48 1/2 Thlr. (58) bez., 117 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 119 Pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., pro Juli per 1000 Kil. 55 1/2 Thlr. Br., 54 1/2 Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br. — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr. Br., 52 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 52 Thlr. (39) bez., 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., 53 1/2 Thlr. (40) bez., 56 1/2 Thlr. (42 1/2) bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil.

— Rübsaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizen-größe loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Alesfaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Erymotheum loco per 50 Kil. — Mibbl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinbl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mibbluchen loco per 50 Kil.

Epixitus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco 26 1/2 Thlr. bez.; pro August 26 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. bez. NB. Die eingetragenen Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dotterfaat pro 72 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 14. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter % ercl. Faß loco und Termine ferner steigend, loco 27 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 26 1/2 und 26 1/2 Thlr. bez.; pro Juli 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd.; pro August 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 27 Thlr. bez.; pro September 27 1/2 Thlr. Br., 27 Thlr. Gd.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Thlr. Br., 26 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 13. Juli. Im Anschluß an günstige Meldungen eröffnete auch hier der Verkehr auf allen Gebieten fest, die Course setzten höher ein, aber die Umsätze hielten sich in den engsten Grenzen. Credit-Actien und Laurahütte standen im Vordergrund. Die Festigkeit hielt sich bis zum Schluß, nur wenige Papiere erlitten Courseeinbußen. Doch ließ die Lebhaftigkeit des an sich nicht bedeutenden Verkehrs im weiteren Verlauf nach. Wir notiren: Franzosen 186—1/2—3/4—7, Lombarden 82—1/4—1/2—2, Credit-Actien 136 1/2—7 1/4, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 157 1/2—8 1/2 gehandelt, Dortmunder Union erholte sich zu 39—42, Laurahütte 126 1/2—9 steigend. Deffere. Nebenbahnen waren bei stillem Verkehr recht fest, Galizier und Nordwestbahn zeichneten sich durch etwas größere Regsamkeit aus. Fremde Renten schienen gut beachtet, namentlich Oesterreichische und Italiener bevorzugt. Von Prioritäten standen Gömörer, Ungarische Nordostbahn und Galizische in guter Frage. Preussische Fonds blieben fest, Russische Central-Pfandbriefe in guter Frage. Inländische Eisenbahnen stellten sich bei schwachem Verkehr meistens höher, Nordbahn gewann 3/8%, Rumänen blühten 3/8 ein. Banken und Industriepapiere nahmen heute in großer Anzahl am Verkehr Theil; wir heben als bevorzugt hervor Braunschwiger und Mecklenburger Hypothekenbank, Pommerische Ritterschafil. Bank und Preussische Boden-Credit, Bremer Gessels und Große Berl. Pferdebahn; auch Bergwerke erfreuten sich besserer Nachfrage. Wechsel still, Russische höher. Erste Disconten 2 1/8 bez.

Berlin, den 15. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 13/16
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 13/16
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	80 1/2
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 13/16
do. 100 S.-R. 3 Monate	93 13/16
Russ. Noten	94 1/16
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	150 1/2
4% Preuss. Pfandbriefe	98 1/2
Roggen loco	35 5/8
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	60 1/4
Hafer Juli-August	—
Spiritus loco	27 Thlr. 14 Sgr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssanft
Memel	337,0	13,2	W. maß.	trübe.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	335,9	12,1	SO. schw.	bedeckt Regen.
Stockholm	335,1	12,2	NW. schw.	bewölkt.
Helsingborg	334,0	14,4	SW. leb.	heiter.
Königsberg	336,1	12,2	W. mäßig.	bed., Regen.
Danzig	336,6	13,6	—	Regen, N. Regen.
Butbus	335,2	13,9	NW. mäßig.	bed. g. N. Regen.
Göstin	336,2	15,0	W. mäßig.	bewölkt.
Stetin	—	—	—	—
Heldern	338,3	14,6	NW. schwach	—
Berlin	336,3	16,4	SW. schw.	bewölkt.
Köln	336,4	14,4	WNW. schw.	heiter.
Paris	338,7	17,6	N. f. schw.	bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth mit Herrn Wilhelm Rehberg beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Memel, den 15. Juli 1874.
L. Schönhart und Frau.

Circus Gymnastikus.
In Memel vor der Theaterhalle:
Donnerstag, den 16. Juli cr.
Große Vorstellung
der weltberühmten Acrobaten-, Luftturner- und Seiltänzer-Gesellschaft der Familie **Palm** in ihren unübertrefflichen Leistungen mit fortwährend neuer Abwechslung.
Zum Schluß: Festeigung des hohen Thurms. 1. Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.
1. Platz 5 Sgr. 2. Platz 2 1/2 Sgr. außerhalb der Barrière 1 1/2 Sgr. gegen Empfang einer Marke.
Um recht zahlreichen Zuspruch bittet die Familie **Palm**.

Königswäldesen.

Heute Donnerstag, den 16. Juli:

Abend-Concert

Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr, Entree nach Belieben.

R. Laade.

Schützengarten.

Freitag, den 17. Juli:

ABEND-CONCERT.

R. Laade.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettlei.

Der Schiedsmann Herr A. Anker hat aus der Vergleichssache R. contra S. 1 Thaler zur Vereinskasse gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt.
Der Vorstand.

Memeler Kreisblatt.

Nachdem das Memeler Kreisblatt in meinem Verlage erscheint, werden Anzeigen für dasselbe bis jeden Freitag Vormittag in meiner Expedition entgegen genommen.
F. W. Siebert.

Herr S. Salzwasser, Ober-Lehrer am London- & Plymouth-College, wünscht in der englischen, französischen und hebräischen Sprache: Unterricht zu ertheilen. — Nähere Auskunft erhält man in seiner Wohnung, Friedrichsmarkt im Hirsch'schen Hause, 2 Treppen Nr. 8., oder bei Herrn Prediger Dr. Büß.

Die Gießbrücke bei Pflücken soll neu aufgebaut werden. Die Maurer- und Zimmerarbeiten werden dem Mindestfordernden übergeben. Zur Ermittlung desselben ist ein Licitationstermin auf

Montag, den 20. Juli, Nachm. 5 Uhr an Ort und Stelle anberaumt. Reflectirende werden dazu eingeladen. Die Form und Größenverhältnisse bestimmt Herr Kreisbaumeister Meyer.

Baugtkorallen, den 12. Juli 1874.

Der Amtsvorsteher Frenzel.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit dem heutigen Tage siebele mit meinem

Leder-Geschäft

und den dazu gehörigen Artikeln als: Speilen, Garn etc. nach dem Hause meines Bruders Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 44, (bisher von Herrn Kob. Siebert benützt) über. Da Materialwaaren und Schank-Geschäft nicht weiter führen werde, so kann dem Leder-Geschäft noch mehr Aufmerksamkeit widmen als bisher.

Einem hochgeehrten Publikum mich empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll

Wilh. Semmler.

Memel, den 15. Juli 1874.

Wer Memeler Brauerei-Aktien zum Course von 120^o abgeben will, findet Käufer durch

A. Strauss.

Meine Wiese Redris, unweit der Schießner Fähre am Umat-Strome gelegen, 53 Morgen preußisch Maß groß, bin ich Willens aus freier Hand für gleich baare Bezahlung zu verkaufen. Käufer können sich melden beim Wirth David Padaks in Schieß. Schieß, den 14. Juli 1874.

Rüschen, Stulpen, Garnituren, Kragen, Chemisets, Damen- und Kinderschürzen, seidene Shawls, in allen Farben, habe im neuesten Geschmack und in sehr großer Auswahl wieder erhalten. Die Preise stelle äußerst billig und bitte um recht zahlreichen, gütigen Besuch.
E. Freymuth, Fischerstr. Nr. 4 neben Herrn. Laß

Echten Holländer Rahmkäse

à 8 Sgr. pro Pfund

empfehlen

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Wollene Schlafdecken, Reisedecken, Plaid's

empfehlen

Benjamin Kundt.

Rosen

sind zu haben Parkstraße Nr. 10.

Wiesbaden.

Badhaus zum weißen Schwan.

1. Kochbrunnenplatz 1.

Die Eröffnung meines neu hergerichteten Badehotels beehre mich ganz ergebenst anzuzeigen. Gut eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.

Bäder direct aus der Hauptquelle dem Kochbrunnen.

Schöne Lage, Garten am Hause; Aufmerksame Bedienung. Eingerichtet für Winterkur.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligt

Der Eigenthümer

W. Neuendorff.

The Singer, Manufacturing Co.

Mit Rücksicht auf die vielfach angebotenen Deutschen Nähmaschinen hat mich die Haupt-Agentur der Amerikanischen Singer Manufacturing Co. in den Stand gesetzt, von heute ab neue billigere Preise für die auf allen Ausstellungen als beste anerkannte Amerikanische Singer-Maschine zu machen.

Von heute ab kosten:

L. A. mit Verschlusskasten und Apparaten nur 50 Thlr.

Medium für Kürschner und Schneider nur 60 Thlr.

Cloth II. für Schneider und Schuhmacher nur 65 Thlr.

Für Deutsche Maschinen stelle ich folgende Preise:

Wheeler & Wilson für 33 Thlr.

Deutsche Singer für 38 Thlr.

Cylinder für 60 Thlr.

Handmaschinen neuester Construction in Doppelsteppstich und Kettenstich, zu billigen Preisen; Einige Maschinen älterer Systeme unter Preis.

Für Baarzahlung vergütige 3 $\frac{1}{2}$ pSt.

Necht Amerikanische Singer-Maschinen

sind in Memel nur zu haben bei

Benjamin Kundt,

Friedrich Wilhelmstraße Nr. 23/24.

Seidne Shawls

von 5 Sgr., weißseidne Tücher von 12 $\frac{1}{2}$ Sgr. ab, haben in schöner, großer Auswahl erhalten.

Geschw. Fischer.

Schwarze Blousen-Tülls

in Cluny, Wolle und Baumwolle, sowie schwarze Spitzen jeder Art empfiehlt billigst.

A. Doehring.

Guten Futter-Hafer,

Last- und Scheffelweise, empfiehlt billigst

O. H. Engel.

Ein großer, kupferner Kessel, ca. 440 Liter enthaltend, ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Einige Hanfen angebranntes Holz

sind billig zu verkaufen.

Ein leichter Handfahn wird zu kaufen gesucht

Sintere Werftstraße Nr. 1.

Geld auf Wechsel etc. ist zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger schwarzer Pudelhund hat sich eingefunden und kann in Bachmann bei Inspector Buddrus gegen Injectionskosten in Empfang genommen werden.

Eine Stange Eisen ist gefunden und kann abgeholt werden
Breite Str. Nr. 24.

Eine goldene Broche ist gefunden und in Empfang zu nehmen.
Volangenstr. 41.

Ein brauner Sonnenschirm

ist in meinem Geschäftslocal vergessen und abzuholen

J. L. Redmer, Börsenstr. 1-4.

Verlehnungshalber ist eine obere freundliche Wohnung von 3 Zimmern etc., mit auch ohne Möbel, zu vermieten. Auch ist eine Parterre-Wohnung von 2 gr. Zimmern etc. (zum Geschäft sich eignend) zu vermieten.
Libauerstr. bei F. Beyer.

Volangenstr. Nr. 30.

ist die obere Wohngelegenheit, bestehend aus vier Stuben nebst Bequemlichkeiten vom 1. Oct. c., auf Wunsch auch von sofort zu vermieten.

Eine Bude

wird für die hiesige Jahrmarszeit zu mieten gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine freundl. Wohnung

von 2 Zimmern, in einer frequenten Straße, ist mit auch ohne Möbel vom 15. August oder später an einen Herrn oder Dame zu vermieten. Näheres Schwanenstraße 16 von 11-2 Uhr Nachm.

Eine Oberstube nebst Kammer ist an eine anständige Dame oder Herrn sofort zu vermieten

Ferdinandsplatz Nr. 5.

Eine Wohnung mit oder ohne Möbel ist zu vermieten. Ein 3flügeliger Fenstertopf mit Rahmen und Laden ist zum Verkauf

Große Wasserstraße Nr. 11.

Ein nüchternen zuverlässiger Factor für's Holz-Geschäft wird gesucht bei hohem Lohn. Näheres Schlemies-Str. 2.

Einen Laufburschen

für die Nachmittage sucht

L. Schultz, Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Einen ordentl. Hausmann

sucht

L. Schultz, Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Einen ordentlichen Hausmann

mit guten Zeugnissen suchen gegen hohen Lohn

Theod. Kloss & Co.

Einen Lehrling

sucht Albert Taudien.

Ein Lehrling fürs Materialwaarengeschäft kann sofort eintreten.

C. F. Daudert.

Eine ordentliche Aufwartefrau für den Vormittag wird gegen guten Lohn gewünscht. Meldung Schwanenstraße 16 von 1-2 Uhr.

Memel, den 13. Juli 1874.

Ein silberner Theelöffel gez. J. B. ist einem Bettler als verdächtig abgenommen und im Polizeibureau II. zu recognosciren.

Der Magistrat.

Die berichtigte Liste der stimmbfähigen Bürger liegt vom 15. bis 30. Juli im Communal-Bureau I. des unterzeichneten Magistrats zu Jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen machen.

Memel, den 14. Juli 1874.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Küß in Memel.

Beilage.

DN. Die letzten Augenblicke von D. F. Strauß.

Nichts kann mit dem Andenken eines streitbaren Mannes mehr versöhnen, als wenn sein Tod und die ihm vorangegangene Krankheit ihn mit demselben festen und unerschütterlichen Charakter zeigt, den er im vollen kräftigen Leben an den Tag legte. So stellt sich uns D. F. Strauß dar, wie ihn Zeller auf seinem Kranken- und Todtenbette schildert. Eine Todesahnung hatte er schon lange vorher, denn er schließt sein „Nachwort“ zum alten und neuen Glauben mit den Worten: „Die Zeit der Verständigung wird kommen, wie sie für das Leben Jesu gekommen ist; nur daß ich sie diesmal nicht mehr erleben werde.“ Die Ahnung, welche sich in den letzten Worten ausdrückt, sollte nur zu bald in Erfüllung gehen. Strauß hatte im October 1872 Darmstadt verlassen, um in seine schwäbische Heimath zurückzukehren. Er hatte erst an Stuttgart gedacht, wo sein Sohn bald nach seiner glücklichen Zurückkunft aus dem Kriege eine Anstellung als Militärarzt erhalten hatte; schließlich aber doch dem Geräuße der Hauptstadt, welches sich seit dreißig Jahren nicht wenig vermehrt hatte, seine Ludwigsburger Alleen vorgezogen. Hier richtete er sich in einer kleinen Wohnung nicht weit vom Bahnhofe ein. Aber bald nach dem Anfang des Jahres 1873 zeigten sich die Vorboten einer Krankheit, die sich mit dem Beginn des Frühlings in bestimmten Symptomen ankündigte. Während Strauß bis dahin jünger ausgesehen hatte, als er war, der Kopf von den braunen, nachgerade stark in's Graue spielenden Haaren dicht bedeckt, das Gesicht schmal, wie immer, aber von gesunder und blühender Farbe, die Bewegungen rasch und kräftig, nur durch seine Kurzsichtigkeit gehemmt, wurde er schnell zum alten Mann. Man konnte nicht länger darüber im Zweifel sein, daß er seinen Zustand richtig beurtheilte, wenn er früher schon brieflich und jetzt auch mündlich die Ueberzeugung aussprach, sein Leben sei nur noch nach Monaten zu berechnen. Sein Sohn behandelte ihn von Stuttgart aus unter dem Beirath eines ausgezeichneten älteren Arztes, der ein Universitätsfreund von Strauß war und einige Wochen nach ihm gestorben ist, des Doctormedicinalraths Kläffer. Der Pflege des Kranken unterzog sich eine alte, wegen ihrer Anhänglichkeit und Zuverlässigkeit von ihm sehr geschätzte Dienerin und Freundin seines elterlichen Hauses Caroline Gerber, mit Hingebung und Sorgfalt. Doch keine ärztliche Kunst und keine Wartung vermochte dem Fortschritt des Uebels Einhalt zu thun, das ein trebsartiges Leiden anzukündigen schien, dessen eigentliche Natur aber auch nach seinem Tode nicht vollständig aufgeklärt werden konnte. Die Beschwerden und Schmerzen nahmen zu, die Kräfte sanken immer tiefer. Aber gerade unter diesen Leiden feierte die geistige Größe und sittliche Kraft des Leidenden ihren schönsten Sieg. Er war sich seiner Lage mit voller Klarheit bewußt. Er hielt auch unerschütterlich fest an den Ueberzeugungen, die er in seiner letzten Schrift offen bekannt hatte, und bereute keinen Augenblick sie geschrieben zu haben. Aber mit diesen Ueberzeugungen ging er dem Tode mit einer solchen Ruhe, mit einer so unbewölkten Heiterkeit des Geistes entgegen, daß es unmöglich war, sein Krankenzimmer anders als mit jenem Eindruck einer sittlichen Weihe zu verlassen, den wir von der Seelengröße und der Herrschaft des Geistes über den Stoff um so sicherer erhalten, je stärker die Hindernisse sind, in deren Ueberwindung sie sich bethätigt. Nachdem er erkannt hatte, daß sein Leben dem Ende zugehe, war seine einzige Sorge darauf gerichtet, auch beim Schluß desselben sich treu zu bleiben, unter den körperlichen Schmerzen und Beschwerden, soweit die Umstände es zuließen, sich die Freiheit des Geistes und die geistige Thätigkeit zu bewahren, seinen Leiden, indem er es in seinem Zusammenhang mit der allgemeinen Ordnung der Dinge betrachtete, seinen Stachel zu benehmen. Mit dem Leben hatte er abgeschlossen, alle Kämpfe und Widerwärtigkeiten, die es ihm gebracht hatte, hinter sich geworfen; und um in dieser Stimmung nicht gestört zu werden, las er seit dem entschiedenen Ausbruch seiner Krankheit schlechterdings nicht mehr, was über sein letztes Werk geschrieben wurde. Er blickte auf sein eigenes Leben mit derselben Objectivität zurück, mit der er ehemals als Biograph das seiner Selbsten betrachtete hatte, suchte sich ebenso, wie dort, deutlich zu machen, warum es sich, unter den gegebenen Bedingungen, so und nicht anders gestaltet hatte. Was ihm in seinem Zustand von Theilnahme am Leben noch möglich war, dem entzog er sich nicht: er benützte jede leidliche Stunde zur Lectüre oder zur Correspondenz, begleitete fortwährend die Erlebnisse und die Arbeiten seiner Freunde mit seinem regen Interesse, lohnte jeden Dienst, den man ihm leisten konnte, mit freundlichem Danke; pries sein Geschick, daß es ihm den Sohn zum Arzt gegeben hatte, dem er in der langen Lebenszeit sein eigenstes Wesen aufschließen, und ihr beiderseitiges Verhältnis zur innern

Vollendung bringen konnte; erkreute sich nach dem letzten Besuch seiner Tochter der Zwillingenkul, mit denen sie ihn beschenkte, und richtete an die Kleinen, die er nicht mehr sehen sollte, die aber wie zwei Genien ihn umschwebten und sein Krankenzimmer erhellten, niedliche kleine Gedichte. Seine Krankheit hatte sich langsam aber unaufhaltsam fortschreitend verschlimmert. Am 4. Januar war von einem bewährten Chirurgen, Hofrath Simon aus Heidelberg, eine von seinem Sohne längst beantragte, aber von dem Kranken immer wieder verschobene Operation vorgenommen worden. Es stellte sich Fieber ein und die zunehmende Schwäche machte es Strauß unmöglich, Besuche anzunehmen; außer seinem Sohn und seiner Wärterin war es nur noch ein als Pensionär in Stuttgart lebender alter Freund, in dessen Haus und Gesellschaft er ehemals manche frohe und gemüthliche Stunde zugebracht hatte, Pfarrer Rapp, der ihm den Verkehr mit den Menschen vermittelte, wiewohl er sich noch fortwährend geistig beschäftigte und selbst noch Briefe schreiben konnte. Doch verbrachte er noch am 27. Januar seinen letzten Geburtstag in Gesellschaft seines Sohns und Schwiegersohns leidlich und selbst heiter. Am 7. Februar gegen Abend trat eine plötzliche Verschlimmerung seines Zustandes ein, und in der darauf folgenden Nacht sah sich seine Pflegerin, die gegen seinen Willen im Nebenzimmer wachte, veranlaßt, den Sohn telegraphisch herbeizurufen. Er kam Morgens um 4 Uhr, und fand seinen Vater bereits nicht mehr bei Bewußtsein. Um sechs Uhr verfiel der Kranke in einen leichten Schlummer; gegen Mittag athmete er ruhig in den Armen seines Sohnes aus, und ruhig wie ein Schlafender lag er im Tode da.

Fürst Bismarck in Kissingen.

Die Blätter sind angefüllt mit Notizen über den Badeaufenthalt des Reichskanzlers in Kissingen. Insbesondere leisten die Wiener Zeitungen in diesem Genre das Menschenmögliche. So schreibt man der N. Fr. Pr. aus Kissingen, 7. Juli: In Diruf Houle an der Saale herrscht die stille Abgeschlossenheit des Krankenhauses, die Jalousien sind nach wie vor geschlossen und kein neugieriger Blick fällt in den angrenzenden Garten, wo der Kanzler seinen Brunnen schlürft. Die Kissingener Badegäste begnügen sich mit der Photographie von Diruf Houle, welche seit drei Tagen im Schaufenster einer Buchhandlung ausgestellt ist. Minutenlang stehen sie davor, betrachten die drei jetzt überlindchten Kugeln, welche am 10. Juli 1866 sich in den Mauern des Hauses verirrt haben. Die hiesige Bürgerschaft mußte sich dazu bequemen, eine dem Fürsten zugedachte Ovation für bessere Zeiten aufzulaparen. Anfänglich war ein Fackelzug, dann eine Serenade geplant und im Bürger Rath wurde beschlossen, eine Deputation an den Fürsten abzuordnen, um bei ihm anzufragen, ob er die Huldigung annehmen wolle. Aber selbst die Deputation konnte nicht die einleitenden Schritte wagen, denn die Kunde von der Absicht war bis zum Kanzler gedrungen, und er bat auf privatem Wege um Schonung. „Wenn ich einmal gesund bin und es wirklich sein muß, dann meinethwegen kann es losgehen.“ Der Sohn des Fürsten, Graf Herbert Bismarck, ist der Vertrauensmann und Geschäftsträger beider Parteien, durch die glückliche Beilegung des kleinen Ovationskrieges hat er sich die ersten diplomatischen Sporen verdient. Er ist überhaupt der einzige unter den Bewohnern von Diruf Houle, welcher auf der Promenade unter den übrigen Menschen erscheint. Man schiltet ihn als einen sehr verständigen jungen Mann von liebenswürdigen Umgangsformen und er erkreut sich besonderer Aufmerksamkeit von Seiten der Damen. In Kissingen, wo die Damenwelt so sehr dominiert, will das viel sagen.

Wie telegraphisch unterm 12. d. M. gemeldet wird, hat der Fürst an diesem Tage zum ersten Male während der Brunnzeit den Kurgarten besucht, verweilte jedoch nur kurze Zeit. Der Kanzler macht täglich größere Fußpartien. Um ihn möglichst wenig zu belästigen und zu stören, wird in der Kissingener Badzeitung in einem Inzerate gebeten, ihn auf der Promenade mit Grüßen zu verschonen.

Die heutige fällige Bismarck-Anekdote spielt natürlich in Kissingen und wird vom V. Fr.-Bl. gebracht. Man schreibt demselben nämlich von dort Folgendes: Zur Kur des Fürsten Bismarck gehört es auch, daß er die eine Viertelstunde entlegenen Grabhauer der Saline besucht. Der Fürst begab sich gestern Mittag 1 Uhr über den sehr schönen Wiesenweg zu Fuß nach der Stadt und sah den Mähern aufmerksam zu, die Heu machten.

Als Landwirth interessirt von der Bodenbeschaffenheit und dem reichen Heuertrage, ließ er sich mit den Bauern in ein Gespräch darüber ein, erbat sich schließlich eine Sense und führte dieselbe mit großer Kraft und Sachkenntnis einige Male im Halbkreise herum. Die Bauern sahen dem Badegast mit Wohlgefallen zu und wunderten

sich nicht wenig, wie ein solch stattlicher Kurgast die Sense zu führen verstehe. Als der Fürst fertig war, wendete sich einer der Bauern zu ihm und sagte: „Sie Herr, Sie scheinen ja ein ganz tüchtiger Bauer und können die Sense besser führen, als ich, der schon 42 Jahre damit arbeite.“ — „Ja, lieber Mann,“ antwortete der Fürst, „man gewöhnt sich in seiner Beschäftigung an Vieles, und was ich beginne, muß ordentlich oder gar nicht gemacht werden.“ — Hierauf verabschiedete sich der Fürst mit einem kräftigen Handschlag von dem Bauer, indem er ihm Glück wünschte zu der schönen Ernte, die man bereits in der Umgegend begonnen hatte. — Nach diesen Worten schlug Fürst Bismarck den Wiesenweg wieder ein und entfernte sich. Ein Kurgast, der diesen Vorgang mit angesehen, trat nun zu dem Bauer und fragte ihn, ob er wisse, mit wem er gesprochen? — „Nein,“ antwortete dieser, „aber ein tüchtiger Arbeiter in seiner Landwirtschaft muß es sein, das habe ich gesehen und verstehe es, zu beurtheilen.“ — Als der Bauer darauf erfuhr, daß Fürst Bismarck seine Sense geführt, rief er entzückt in seiner Baverischen Mundart aus: „Potsbombengranaten! Jetzt soll mir meine Sense Jemand haben wollen, dem gebe ich sie nicht um vieles Geld.“ Darauf drückte er sie mit den Worten an sich; „Du sollst mir lieb sein, so lange ich noch lebe!“ — Man sieht hieraus, daß die Baverischen Landleute doch mehr Verehrung für Fürst Bismarck hegen, als ultramontane Blätter es wahr haben wollen. Nach wenigen Stunden war der Vorfall natürlich im Kurgarten bekannt und Alles, besonders die zahlreich hier anwesenden Engländer, eilte nun hinaus, um die Wiese, den Bauer und das Heu zu sehen, die soeben historisch geworden waren. Am meisten interessirte die Engländer natürlich die Sense, und man fing an, sich zu überbieten, der Bauer aber gab sie um keinen Preis her, sondern sprach: „Das ist meine Freude jetzt, und ich behalte sie, aber zeigen thue ich sie gerne.“ — Das Stück Feld hat bereits den Namen „Bismarcksfeld“ erhalten und es ist möglich, daß schon im nächsten Jahre dort der Reichskanzler mit der Sense in Bronze aufgestellt ist, wie Kaiser Joseph mit dem Pfluge in Mähren — wenigstens interessiren sich für die Idee viele hiesige Kurgäste.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Und über alldies wird streng gewacht. Auf jedem Schiffe sitzt dort ein amtliches Organ, der „Reiniger.“ Eine schreckliche Person. Es ist dieses Mannes Pflicht auf Jedermann ein wachsames Auge zu haben, was er angreift, womit er in Berührung kommt; und streift ein Passagier am türkisch-serbischen Ufer ein fremdes Individuum, oder einen aus Haar, Wolle oder Hanf verfertigten Gegenstand (denn jene Stoffe pflanzen die Pest fort), wäre es auch nur mit dem Saum seines Mantels, so hat ihn der Beamte sofort für pestverdächtig zu erklären und, sobald Orschova erreicht ist, muß er ihn den Armen seiner Familie entreißen und ihn der Kontumaz übergeben. Deshalb heißt der Mann „Reiniger.“

Und wehe dem Purifikator, verheimlicht er einen solchen Fall. Auf die geringste Veräumnis sind 15 Jahre Festungsstrafe gesetzt.

Den Schmugglern aber, scheint es, kann die Pest nichts anhaben, denn sie fahren keinen Reiniger mit sich, und wie auch immer die Pest in Brussa wüthet, sie verkehren bei Tag und Nacht zwischen den beiden Ufern. Es dürfte gut sein, hier zu bemerken, daß der heilige Prokop ihr Schutzpatron ist.

Nur die Bora pflegt ihr Detailgeschäft zu stören; denn in der raschen Strömung zwischen dem Eisernen Thore wirft sie die bloß mit Rudern gelenkten Schiffe gewöhnlich an das südliche Ufer.

Allerdings kann auch auf Schleppschiffen Schmuggel getrieben werden, allein das gehört schon zum Engros-Geschäft, kostet daher auch mehr als bloß kameradschaftliches Einvernehmen und paßt demnach nicht für arme Leute. Dann gilt's auch nicht mehr dem Salze, sondern es ist Tabak und Kaffee, was geschmuggelt wird.

Die Bora hat die Donau gehörig reingeseigt von Schiffen und hob dadurch seit 3 oder 4 Tagen die öffentliche Moral und den Gehorsam gegen die Staatsgesetze so sehr, daß eine Sündenvergebung gegenwärtig nicht nöthig ist. Die Schiffe beeilen sich, vor ihr in einen Hafen zu flüchten oder mitten in der Donau Anker zu werfen, und die Grenzwächter können ruhig schlafen, so lange dieser Wind das Gefüge ihrer Holzbaracken knarren macht. Jetzt fährt kein Schiff.

Dem Korporal der Dgradinaer Grenzstation will es dennoch bedünken, als ließen sich seit Tagesanbruch mitten durch das Sausen des Windes und das Rauschen der Wogen wiederholt jene eigenthümlichen Signaltöne vernehmen, welche das Schifferhorn auf zwei Meilen weit sendet, und die selbst von der Stimme des Donners nicht überschrien werden. Es ist ein unheimliches, wehklagendes Getöse aus einem langen hölzernen Rohr.

Kommt jetzt ein Schiff, das durch das Rohr seinen Schleppern am Ufer ein Zeichen giebt? Oder ist einem Schiffe zwischen den Felsen Unglück begegnet und es ruft um Hilfe?

Dies Schiff „kommt“.

Es ist ein zehn- bis zwölfstauend Mezen fassendes Schiff aus Eichenholz; vollbeladen, wie es scheint, denn die Wellen schlagen auf beiden Seiten über die Ränder seiner Schiffsrände.

Das massive Fahrzeug zeigt sich total schwarz angestrichen, nur der Vordertheil ist silberfarbig und endet in einem hochhinaufreichenden, oben schneckenartig gewundenen Schiffschnabel, der mit glänzendem Blech beschlagen ist. Das Verdeck hat die Form eines langen Hausdaches, mit zu beiden Seiten hinanlaufenden schmalen Treppen und oben mit einem flachen Steg als Kamm, der von einem Ruder zum anderen führt. Der oberhalb des Schiffschnabels gelegene Theil des Verdeckes endigt in einer Doppeltabine, welche aus zwei Kämmerchen besteht, mit Thüren rechts und links. Die dritte Wand der Kabine zeigt zwei kleine Fenster mit grün gestrichenen Jalousien und in dem Raume zwischen den beiden Fenstern ist auf Goldgrund lebensgroß die jungfräuliche Gestalt der den Martyrtod gestorbenen heiligen Barbara abgemalt, in rosafarbigem Gewand mit einem hellblauen Mantel, mit rothem Kopftuch und eine weiße Lilie in der Hand.

Auf jenem kleinen Terrain zwischen der Kabine und den auf dem Schiffschnabel befindlichen dicken Seilgewinden steht eine zwei Fuß breite und fünf Fuß lange grün angestrichene Brettertruhe, die mit schwarzer Erde angefüllt ist, in welcher die schönsten gefüllten Nelken und Levkoien gepflanzt sind. Das Bild und den kleinen Garten umschließt ein drei Fuß hohes Eisengitter, dessen Stäbe dicht behangen sind mit Kränzen aus Feldblumen; in der Mitte aber brennt in einem runden, rothen Glase ein Votivlämpchen, daneben steckt ein Büschel von Rosmarin und geweihten Weidenkätzchen.

Auf dem Vordertheile des Schiffes ist der Mastbaum aufgerichtet, an dessen Mittelhaken das Zugseil gespannt ist, ein drei Zoll dickes Schiffstau, an welchem auf dem Ufergelände 72 Pferde das schwere Fahrzeug stromaufwärts zu ziehen sich abmühen. Zu einer anderen Zeit hätte hier auch die Hälfte der Pferde genügt, und auf der oberen ungarischen Donau wären sogar zwölf Pferde ausreichend gewesen; hier aber und gegen den Wind ist es nöthig, auch die 72 Scharf anzutreiben. Jene Signale aus dem Holzrohr galten dem Führer der Pferdeträger.

Jetzt wäre es vergeblich, hier menschliche Stimme zu vergeuden. Würde auch der Ruf vom Schiff bis zum Ufer dringen, so hätte ihn das vielfache Echo so verwirrt, daß ihn kein Mensch verstehen könnte.

Die Sprache des Horns versteht dagegen sogar das Pferd; aus jenen bald gedehnten, bald abgerissenen, warnenden oder ermutigenden Tönen erkennen Menschen und Vieh, wann sie ihren Gang zu beschleunigen oder zu mäßigen oder plötzlich stille zu stehen haben.

Denn in diesem Felsenkanal ist das Loos des Fahrzeuges ein wechselndes; es hat hier zu kämpfen mit den Seitenstößen des Sturmes, mit der räthselhaften Strömung, mit der eigenen Last und dann noch mit den Felsen und Strudeln, denen es auszuweichen hat.

Sein Geschick liegt in den Händen zweier Menschen. Der Eine ist der Pilot, der das Steuerruder lenkt; der Andere ist der Schiffskommissär, der inmitten des Tosens der Elemente den Schiffsziehern mit dem Schall des Hornes seine Aufgaben signalisirt. Wird das Signal schlecht verstanden, so rennt das Schiff entweder an einen Felsen an, oder gleitet hinab in einen Wirbel, oder wird an's jenseitige Ufer verschlagen, oder aber es fährt auf einer neu entstandenen Sandbank auf und geht mit Mann und Maus zu Grunde.

Aber den Physiognomien dieser beiden Männer sieht man es nicht an, daß Furcht ihnen ein bekanntes Ding ist.

Der Steuermann zeigt sich als ein kasterhoher, abgehärteter Schiffer mit stark geröthetem Gesichte dessen Inkrustat auf beiden Wangen aus einem Gesichte seiner Aederchen gebildet wird, von dem auch das Weiße der Augen kupfrig durchsetzt ist. Seine Stimme gehört zu den stets heiseren, und sie kennt

nur zwei Variationen: entweder ein starkes Brüllen oder ein dumpfes Brummen. Wahrscheinlich ist es diese Alternative, die ihn zwingt, für seine Kehlen doppelt Sorge zu tragen: eine vorbeugende, mittels eines rothen Wollhaws, der dicht um seinen Hals geschlungen ist, und eine posteriorische, mittels einer Schnapsflasche, die in seiner Manteltasche ihren beständigen Sitz hat.

Der Schiffskommissär dagegen ist ein Mann in den Dreißigern, mit blondem Haar, schwärmerischen blauen Augen und langem Schnurrbarte, während das übrige Gesicht glatt rasirt ist. Von mittlerer Größe, erscheint er auf den ersten Blick von schwacher Konstitution, womit auch der Ton seiner Stimme im Einklange steht, die, wenn er leise spricht, fast wie eine Weiberstimme klingt.

Der Steuermann heißt Johann Fabula; der Name des Schiffskommissärs ist Michael Timar.

Der amtliche „Purifikator“ sitzt am Rande der Steuerbank; hat eine grobhäutige Kapuze über den Kopf gezogen, so daß man nur die Nase und den Schnurrbart sieht; beide sind roth. Seinen Namen hat die Geschichte nicht aufgezeichnet. Gegenwärtig kaut er eben Taback.

(Fortsetzung folgt.)

Schwurgericht.

Dritter Fall. Unter der Anklage der Urkundenfälschung wird der Kaufmann Friedrich Wilhelm Forstreuter von hier vorgeführt. Er, der bisher als wohlthätiger Man galt, sah sich veranlaßt, am 7. März c. sein Geschäft im Stiche zu lassen, so daß auf Antrag eines Gläubigers der Concurs über sein Vermögen eröffnet und dabei eine bedeutende Unterbilanz festgestellt wurde. Um das Geschäft so lange als möglich zu halten, hatte er auch zur Wechselreiterei seine Zuflucht nehmen müssen und in einem Falle soll er sogar einen Wechsel gefälscht haben. Der Birch Martin Purwins aus Kruden-Berge reichte nämlich einen vom Angeklagten acceptirten Wechsel über 300 Thlr. ein, welcher von der Ehefrau desselben ausgestellt und girirt war. Durch Schreibverständige ist festgestellt, daß die Unterschriften der Frau „Bertha Forstreuter“ nicht von dieser, sondern zweifellos von der Hand des Angeklagten herrühren. Dem entgegen hat dieser früher mit der größten Bestimmtheit behauptet, daß wirklich seine Frau jene Unterschriften gemacht hat. Nach dem Zeugnisse des Purwins hat Angeklagter ihn angegangen, ihm 300 Thlr. auf Wechsel zu geben, worauf dieser habe eingehen wollen, wenn der Wechsel die Unterschrift der Ehefrau trüge; Angeklagter sie darauf nach der obern Stube gegangen und bald darauf mit dem fertigen Wechsel in den Laden zurückgekehrt, wonächst er gegen Empfangnahme desselben die Baluta an den Angeklagten gezahlt habe. Nachdem dieser seine geheime Reife angetreten, habe er die Wechsel der Frau F. vorgezeigt, welche ihre Unterschriften sofort als gefälscht bezeichnet habe. Der Angeklagte bekennt sich auch heute nicht schuldig. Zwar giebt er nunmehr zu, daß die angeblichen Unterschriften seiner Frau von seiner eigenen Hand herrühren, stellt aber die Behauptung auf, daß die Frau ihn hierzu ausdrücklich ermächtigt habe. Dem konnte nun die als Zeugin anwesende Frau F. mit Entschiedenheit nicht widersprechen, sie mußte vielmehr die Möglichkeit dessen einräumen und so kam es, daß die Geschworenen die Schuldsfrage verneinten, worauf die Freisprechung des Angeklagten, der seit Ende März sich im Untersuchungs- resp. Sicherheitsarreste befunden, erfolgte.

Vierter Fall. Der Kosmann Christoph Waiczus aus Sienien ist des wissenschaftlichen Meineides, der Birch Michael Molinnus der Verleitung zum Meineide angeklagt. Am 17. Februar c. waren Molinnus und der Birch Preugkas im Scherner Krüge zusammen, während das einspännige Fuhrwerk des Letztern vor der Thüre hielt. Als derselbe die Heimreise antreten wollte, war sowohl das Fuhrwerk als auch der Angeklagte M. verschwunden. Der Inhalt, aus dem Sitzkasten, einer Siede, einem Raume und einer Jageleine bestehend, wurde im Besitze des M. vorgefunden und derselbe — nachdem die Beweisaufnahme seine Schuld außer Zweifel stellte — des Diebstahls angeklagt. In dieser Untersuchung stellte M. nun die Behauptung auf, daß er jene Sachen am Abend des 17. Februar c. auf der Landstraße zwischen Schernen und Buttken neben einem herrenlosen Wagen gefunden habe. Als er beabsichtigt, seinen Hund auf dem Polizeiamte Prüfals abzuliefern, sei er verhaftet. Als Entlastungszeugen schlug er den jetzigen Angeklagten Waiczus und den Kosmann Gybas vor. Ersterer beschwor, daß er am 18. Februar c. mit M. in Prüfals zusammengetroffen sei und dieser ihm mitgetheilt habe, daß er Abends zuvor einen Kasten nebst Sieden gefunden, welche er jetzt auf dem Rentante abgeben wolle. Gybas sagte aus, daß er damals gerade hinzugekommen, als M. auf der Landstraße den herrenlosen Wagen gefunden und ihn mitgenommen habe, um ihn — wie er ihm erklärt — an das Rentamt abzuliefern. Diese Aussage trug offenbar das Gepräge der Dichtung und nachdem G. eindringlich zur Wahrheit ermahnt worden, gestand er denn auch zu, von der ganzen

Sache nichts zu wissen, daß er vielmehr von Molinnus berebet worden, seine Aussage in der geliebten Weise abzugeben, wobei er ihn mit Branntwein tractirt und schließlich damit beruhigt habe, daß, wenn er auch schwören müßte, dieses doch mit ein Paar Worten abgemacht sei. Gybas ist noch zu rechter Zeit zurückgetreten, wogegen Waiczus vor dem Eide nicht zurückschreckte. Trotzdem wurde M. damals wegen Diebstahls an jenem Fuhrwerke bestraft und er sowohl wie W. sofort gefänglich eingezogen. Daß das Zeugniß des Letztern falsch, geht aus verschiedenen Thatfachen hervor, insbesondere auch daraus, daß er abgelaugnet, mit M. verwandt zu sein und mit ihm vor der Eidesleistung über die Sache gesprochen zu haben. Es ist aber erwiesen, daß W. ein Vetter der Frau des M. ist und dieser jenen ebenso wie den Gybas zugefunkt und mit Branntwein tractirt hat. Die Schuld des Molinnus, welche darin besteht, daß er den W. zum Meineide verleitet und den G. zu verleiten versucht hat, konnte nach dem Resultate der heutigen Beweisaufnahme keinem Bedenken unterliegen, sein böses Gewissen hat er auch durch folgende Thatfache verrathen: Am 17. April c. wurde aus dem hiesigen Gefängnisse ein Strafgefangener entlassen, in welchem ein Spion des M. vermuthet und der deshalb einer besondern Revision unterworfen wurde. Als Fußflappen hatte dieser Gefangene mehrere mit Blei beschriebene Papierblätter benutzt, die er geständig von dem eingekerkerten M. zur Abgabe an dessen Frau erhalten hatte. Diese Schriftstücke waren vermittels eines Bleistopfs hergestellt und enthielten die wiederholten Bitten an seine Frau, ihm Zeugen zu verschaffen, da Gybas Alles verrathen habe. Die beiden Angeklagten läugnen hartnäckig alle ihnen zur Last fallenden Thatfachen, die Beweisaufnahme fiel indeß zu ihrem Nachtheile aus, so daß die Geschworenen das Schuldig über sie aussprachen. Ganz nach den Anträgen der Königl. Staatsanwaltschaft verhing der Gerichtshof über Waiczus 1 1/2 Jahre Zuchthaus, über Molinnus 3 Jahre Zuchthaus, sprach Beiden auch auf die Dauer die Fähigkeit ab, als Zeugen oder Sachverständige vernommen zu werden.

Vermischtes.

* * Nach der Ankunft des Fürsten Bismarck in Kissingen ist daselbst folgendes „Willkommen“ zur Vertheilung gebracht:

„Wenn dem Rakoczy Sprache wär' gegeben
Wie freudig würd' er seinen Glückwunsch bringen,
In tiefstem Grund ließ er die Quellen springen,
Zu reichen neues, jugendfrisches Leben.
Dem Manne, dessen kühn gewalt'gem Streben
Gott gnädig ließ das große Werk gelingen;
Der in dem hohen, opferreichen Ringen
Der Einheit Hand durft' Deutschlands Stämmen weben
Wenn dann der Brunnen und die Quellen schweigen,
Die Herzen all' sich um so lauter regen,
Der Deutschen Männer Wünsche aufwärts steigen
Und lauter Heilruf klingt auf allen Wegen:
Mög' Gottes Hand sich freundlich niederneigen
Und spenden Heil, Genesung, Kraft und Segen!“

* * [Zur Warnung] schreibt die „N. B. Z.“
Der zu Schöneberg wohnende Fuhrherr Sch. war Anfangs 1873 durch den Cigarrenhändler S., den Berliner Agenten der Hamburger Lotteriefollicteure Elsaß und Seligmann veranlaßt worden, in der Hamburger Lotterie zu spielen. Das von ihm gekaufte Loos kam mit 122 Mark hamburgisch heraus. Anstatt dieses Geldes schickte Elsaß und Seligmann zwei Loose und Sch., der die „Ehrenhaftigkeit“ jener nicht kannte, auch sich auf S. verließ, vergaß, den Gewinn nach Abzug des Preises für die neuen Loose zu reclamiren. Das Glück wollte, daß auf die neuen Loose ein Gewinn von 12,000 Mark fiel, den aber zu zahlen die Herren Elsaß und Seligmann verweigerten, weil die beiden glücklichen Loose noch nicht von Sch. bezahlt seien. — Nachdem Sch. von Jahr und Tag durch einen Hamburger Advocaten W. die Klage angestrengt und dafür Geld über Geld eingeschickt hatte, ergelbte er vor ca. 14 Tagen von einem sogenannten Procurator K. zu Hamburg die tröstliche Nachricht, daß es hinsichtlich der 12,000 Mark noch beim Alten sei und Elsaß und Seligmann die Auszahlung verweigerten. Man müsse, um das Geld dennoch zu erhalten, einen zweiten Prozeß neben dem ersten anstrengen, wozu er sich Generalvollmacht und natürlich — Geld ausbitte. Das war Sch. denn doch zu stark und so reiste er in Gesellschaft des S. endlich am vergangenen Donnerstag nach Hamburg, um das Geld einzulassen. Am Montag ist Sch. zurückgekehrt, indeß — ohne Geld. Er hat Hamburg und auch Elsaß und Seligmann gesehen und wäre von diesen beinahe noch an die „frische Luft“ gesetzt worden. Sie riefen ihm bei seinem Fortgehen aus ihrem Geschäft höhnisch nach: „er solle nur weiter klagen, er müsse endlich ja doch den Prozeß gewinnen.“ Aus dem Vorstehenden nehme das Publikum abermals die Warnung, in der Hamburger Lotterie zu spielen und in Hamburg zu prozeßiren. Dem Sch. kann es nun aber noch passiren, daß ihm wegen Spielens in verbotenen Lotterien selbst der Prozeß gemacht wird, bezugleich dem Agenten S. wegen Verleitung hierzu.